

Trauernd, aber nicht traurig

Sommerserie «etwas bewegt» (6): Herr Hess hat nach dem Tod seiner Frau wieder Tritt gefasst

Am 28. August 2018 ist im «Anzeiger» ein Bericht über Bernhard Hess erschienen, der mit seiner Frau im «Seewadel» wohnte. Ein Text, der sich las wie ein Porträt, im Kern jedoch eine Liebesgeschichte war. Im vergangenen November musste Herr Hess von seiner Frau Vreni Abschied nehmen.

VON LIVIA HÄBERLING

Haus zum Seewadel, 9.30 Uhr, Zimmer 117. So wars vereinbart. Nun hat Herr Hess es sich anders überlegt. Es ist fünf vor halb, und er steht am Hauseingang, vor der elektrischen Schiebetür. Bei diesen heissen Temperaturen, sagt er, da müsse man viel trinken. Zumindest als Gast – er selbst trinkt Mineral, das er bereits im Zimmer hat. Wir zweigen in die Cafeteria ab. Bewohner, Mitarbeitende, Gäste – Blicke.

Ein paar Minuten später, Zimmer 117, die Apfelschorle sprudelt im Glas, als Herr Hess sich erkundigt, ob er einzig über sich, oder auch von seiner Frau erzählen dürfe? Natürlich, was immer ihn bewegt. Und das ist – unverändert – seine Vreni, auch heute, acht Monate nach ihrem Tod.

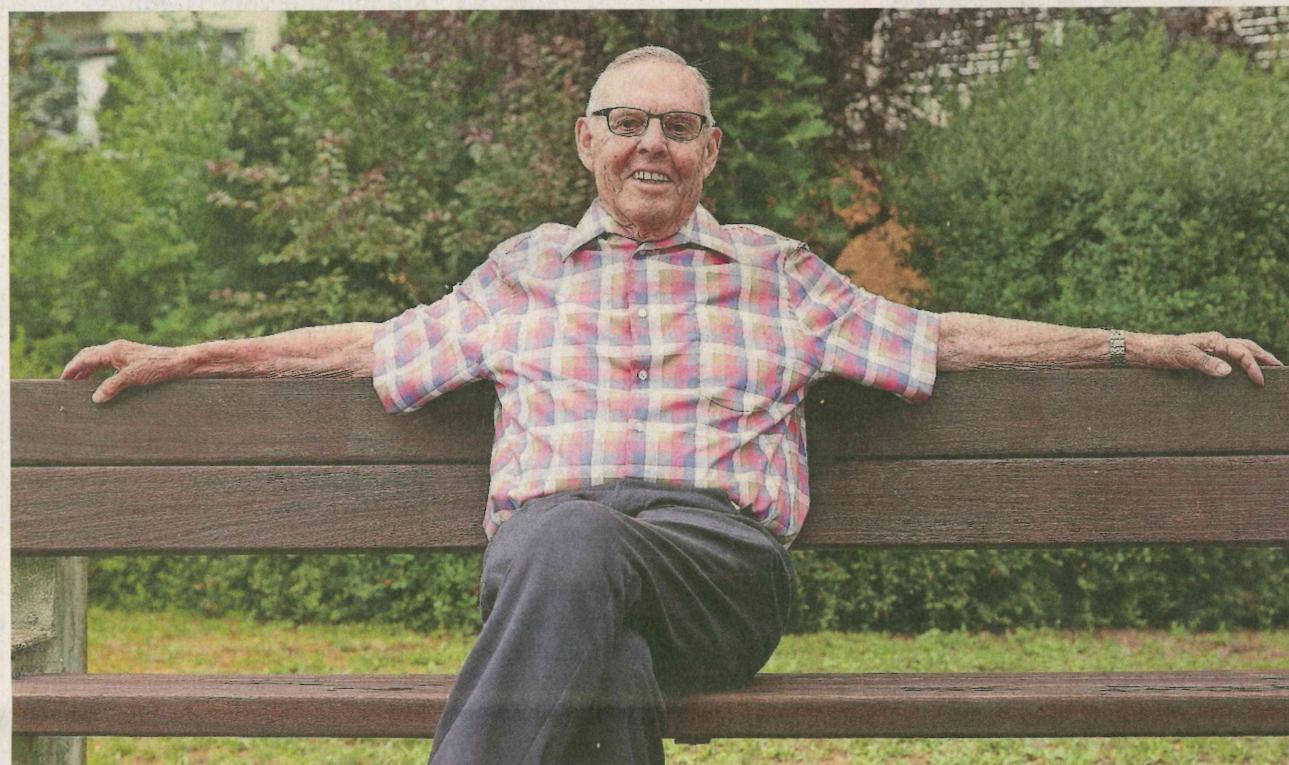
Die Demenz zersplittert das gemeinsame Leben

Im August 2018 ist im «Anzeiger» ein Porträt über Bernhard Hess erschienen. Er, 84, klar im Kopf, rüstig und vital, wohnte damals seit wenigen Monaten im «Seewadel». Vreni, seine Ehefrau, 86, dement, wohnte ebenfalls dort. Sie war im Winter 2016 nach einer Streifung alleine in das Altersheim gezogen. Herr Hess war in der gemeinsamen Wohnung in Wettswil geblieben, bis er im Februar 2018 aus Sehnsucht nach seiner Frau ein eigenes Zimmer bezog. Nun wohnte er im dritten Stock, zwei Etagen über Vreni.

Da hatte die Krankheit das gemeinsame Leben bereits entzweit. Sie konnte ohne fremde Hilfe das Bett nicht mehr verlassen, verlor ihre Erinnerung, sprach weniger, während er nach dem Erwachen betete und turnte, gern redete und kaum körperliche Beschwerden spürte. Nahe blieben sie sich trotzdem. Jeden Morgen um fünf nach acht holte Herr Hess seine Vreni ab, strich ihr ein Konfibröt, unterstützte sie beim Essen. Er beantwortete ihre Fragen, die stets dieselben blieben, einmal, zweimal, ein Dutzend mal. Nach dem Frühstück strampelte er im Fitnessraum, holte seine Frau um 11 Uhr 30 zum Mittagessen ab, und brachte sie für den Mittagschlaf in ihr Zimmer zurück. An guten Tagen, da schob Herr Hess Frau Hess manchmal im Rollstuhl durch Affoltern, legte irgendwo eine Pause ein, öffnete eine Piccolo-Sektflasche und füllte die Gläser. An schlechten Tagen,



Im «Anzeiger» vom 28. August 2018 erzählte der damals 84-jährige Bernhard Hess aus seinem Leben. (Bild Livia Häberling)



Bernhard Hess hat seinen Lebensmut wiedergefunden. (Bild Mohammed Shahin)

da fragte Vreni ihren Mann, ob sie ewig im «Seewadel» bleiben müsse.

Herr Hess sagt, er habe gewusst, dass Vreni sterben wollte. Dass es ihr letzter gemeinsamer Sommer würde, konnte auch er nicht wissen. Ihre Kräfte hätten im Herbst immer mehr nachgelassen: «Zuletzt ist sie fast vollständig verstummt.» Anfang November sass Herr Hess zum letzten Mal mit seiner Ehefrau unten im Restaurant. An jenem Tag habe sie plötzlich nicht mehr gekaut, habe ins Bett gewollt, wo sich ihr Zustand von Tag zu Tag verschlechtert habe. In der Nacht auf Samstag, 24. November, ist Vreni Hess gestorben, am 30. November wurde sie beerdigt – in Affoltern, damit Herr Hess seine Frau jederzeit besuchen kann.

Besuche gegen das Vergessen

Wenn Herr Hess heute, acht Monate später, über die letzten Tage mit seiner Vreni spricht, holen ihn die Erinnerungen ein. Er sagt, zum Schluss sei ihr Tod eine Erlösung gewesen, doch seine Stimme bricht, wenn er von der

Hilflosigkeit erzählt, die er dort, neben ihrem Bett gefühlt habe. Wenn er gemerkt habe, dass sie durstig war, ihr aber die Flüssigkeit nur in einem getunkten Wattebausch reichen konnte, weil sie an grösseren Schlucken hätte ersticken können.

Herr Hess sagt, Vreni fehle ihm jeden Tag. So vertraut wie sie, sei ihm kein anderer Mensch je gewesen. Und doch musste sein Leben im «Seewadel» weitergehen. Herr Hess ist vom dritten in den ersten Stock gezügelt, in Vrenis altes Zimmer mit Balkon. Noch immer sitzt er kurz nach acht Uhr im Speisesaal und frühstückt. Nur das anschliessende Strampeln lässt er inzwischen aus. Stattdessen spaziert er auf den Friedhof, auch, um die Erinnerung an sie hochzuhalten. «Zwanzig Minuten hin, zwanzig Minuten zurück, jeden Tag, sofern es die Hitze zulässt», sagt er. In einem Einkaufszentrum hat er sich einen kühlenden Flaschenhalter gekauft. Und ab und zu, da versorge er darin eine Piccolo-Sektflasche, um auf dem Friedhof mit seiner Vreni anzustossen. Wie früher, nur eben anders.

Der «Casanova» genießt und schweigt

Er sei einer, der auf die Leute zugehe, sagt Herr Hess über sich. Das helfe gegen die Einsamkeit. Er plaudert am Frühstückstisch mit anderen Bewohnern, am Mittag im Restaurant, und gerne auch mit dem Personal. Im Frühjahr zum Beispiel, da wandte er sich an den Hausdienst. Sein Wunsch: ein eigener Kühlschrank. Für die Schokolade, das Mineral – und die Sektflaschen. Inzwischen wurde sein Anliegen erfüllt – der Lernende hat aus den Tiefen des Kellers einen gebrauchten Kühlschrank gezaubert und ihm eine hölzerne Schutzhülle mit Dach konstruiert. Mit verstohlenem Grinsen präsentiert er die Sonderanfertigung auf seinem Balkon.

Im vergangenen August, nach Erscheinen des Artikels, war Herr Hess im Haus zum Seewadel plötzlich das Gesprächsthema. Ganz geheuer war ihm die Aufmerksamkeit damals nicht. Inzwischen scheint das anders. Am 14. Juni erschien im «Anzeiger» ein Bericht über eine «Seewadel»

«Geschichten, die bewegt haben»

Zeitungartikel bilden meist eine Momentaufnahme ab, allenfalls eine Entwicklung in der Vergangenheit. In der Sommerserie 2019 will der «Anzeiger» den Fokus darauf richten, was daraus wurde. So greifen die Journalisten ein Thema auf, über das sie einst geschrieben haben, und zeigen, was sich seither bewegt hat – vielleicht auch im Zusammenhang mit ihrer Berichterstattung. (tst.)

Bereits erschienen: «Ein kurzer, aber berührender Brief aus Tschorny Bor», 16. Juli; «Vom Sorgenkind zum Vorzeigeobjekt», 19. Juli; «Nachhaltiger Journalismus», 23. Juli; «Sitten kennenlernen, Sprache sprechen, Fuss fassen», 26. Juli; «Vom Marionettentheater zum Erlebnisweg mit Diamanten», 31. Juli.

Wanderung. Auf dem Foto: Herr Hess mit einer Bewohnerin. Zufall? Das bleibt sein Geheimnis. Herr Hess – flinker im Kopf als auf den Beinen – schweigt dazu ganz Gentleman-like.

Am 6. Juli, zu seinem 85. Geburtstag, erschien im «Anzeiger» ein Gratulationstext über ihn, in dem es hiess, er sei charmant, rüstig und sehr beliebt. So beliebt, dass er zu berichten weiss, sie hätten fast den ganzen Tag gefeiert. So beliebt, dass ihm die Dame von Pro Senectute als Geschenk eine Konsumationskarte für die Cafeteria überreichte. So beliebt, dass das Personal auf die Karte nicht «Bernhard Hess», sondern «Herr Casanova» schrieb. Eine Rolle, in der er sich nicht unwohl zu fühlen scheint. Ein bisschen Jux, sagt Herr Hess, dürfe sein. Wenn jemand im Haus unbekanntes Besuch habe, dann gehe das grosse Rätseln los... Und unbekannt, sei ja auch die Journalistin. Ein Blick zur Apfelschorle, ein Gedanke an die Ehrenrunde in der Cafeteria. Ein Schelm, dieser Herr Hess.

Blanca Imboden muss warten

Als seine Vreni noch lebte, vermisste sie ihn, sobald er nicht in ihrer Nähe war. Deshalb hat Herr Hess zuletzt kaum noch Ausflüge unternommen. Nun hat er sich im Frühling ein Halbtax-Abonnement gekauft. Auch die Zeitung liest Herr Hess noch immer gerne, und kürzlich hat er sich das neue Buch von Blanca Imboden bestellt. Zu Recherchezwecken hatte die Innerschweizer Autorin im November vier Tage im «Seewadel» verbracht. Auch Herr Hess hatte ihr damals über sein Leben im Altersheim Auskunft gegeben, und ist gespannt, ob er sich in Textpassagen wiedererkennt. Bis jetzt, erklärt er, sei er allerdings weder zum Reisen noch zum Lesen gekommen. Es sei einfach zu viel los.